

Nur Worte ...

Begehrt nicht die dornigen Rosen – ihr Hände,
besteckt mit rostigen Ringen ...
Lasst sie wachsen, wie und wo es ihnen beliebt.

Voller Rosen wäre unsere Welt,
würdet ihr sie nicht pflücken.
Voller Perlen auch, würdet ihr sie nicht zücht(ig)en:
unvoreingenommene, starke Menschen.

An meiner Seele nagen die Zähne der Gewohnheit.
Ich wünsche mir Diskussionen über wahre Liebe
und den Hunger in der Welt.

Ja, ich weiß, ich hätte in diesen verdammten Konzertsaal
spazieren sollen – damals, vor vielen Jahrhunderten!
Ein einziger Blick nur hätte uns Erkennen beschert ...
und ich wäre mit dir gegangen – für immer und
bis ans Ende der Welt.

Ein anderer Wind der Vergangenheit würde jetzt
in meinen Ohren rauschen ... ein Wind, der mir
keine Vorwürfe macht.

Manche Leute begehen tagtäglich Gemeinheiten
und fühlen sich dabei noch wohl, sind gar noch stolz darauf.
Die meisten sind primitive Mörder im kleinen Stil.
Gesinde aus der Steinzeit, ein kläglicher Rest.
Armselige Gestalten – ein einziges Wort an sie gerichtet,
und ihre Seelen flippen aus, weil sie ständig unruhig
und auf der Suche nach Anerkennung sind.

Zwischen uns steht eine Fülle von Wörtern, die getilgt
werden wollen. Würden wir uns vor dem Kassenschalter
einer Bank begegnen, gingen wir aneinander vorüber
ohne jedes Herzklopfen.

Aber die Wörter, die sich zwischen uns versammelt haben,
begrüßen sich und wollen uns verkuppeln. Sie kommen aus
all den Büchern herbeigeflitzt, in denen sich manches wiederholt –
beinah wie im richtigen Leben; es gibt unendlich viele Möglichkeiten ...
Und doch scheitern sie an unseren Gefühlen,
die immer noch glauben, uns besser zu kennen.

© Annelie Kelch

© **Annelie Kelh**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)